Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Rpf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Plinganserstraße Nr. 64.

I N H A L T :

Nr. 23 | **München, 3. Juni 1932** | **19. Jahrgang**

Warum blickt man nach Deutschland?

Eine Betrachtung unterwegs

Wien, am 31. 5. 32.

Nach den neuesten Statistiken zählt das jüdische Volk in der ganzen Welt ungefähr 16 Millionen Seelen. Davon leben in Deutschland etwa 560 000 Juden, das sind 3½ Prozent der Weltjudenheit. Rein zahlenmäßig genommen bilden somit die deutschen Juden keinen wesentlichen Bestandteil der jüdischen Gesamtheit. Aber auch von einem anderen Blickpunkte aus betrachtet kann man nicht sagen, daß die in Deutschland lebenden Juden Herz- und Kernstück der Weltjudenheit darstellen. Die Zeit, da die deutschen Juden innerhalb der jüdischen Weltgemeinschaft eine natürliche Hegemonie innehatten, ist längst dahin. Vor kurzem hat anläßlich der Tagung des Landesverbandes preußischer Judengemeinden der Berliner Rabbiner Dr. Warschauer in großen Zügen die Entwicklung und die Rolle der deutschen Judenheit in der Diasporageschichte des letzten Jahrtausends skizziert. Er hat dargetan, daß einst in den Gemeinden am Rhein, in Worms, Speyer und Mainz nach der Blütezeit der spanischen Judenschaft der Sitz der geistigen Führer der Weltjudenheit gewesen ist. Er erwähnte das Zeitalter der Aufklärung, gedachte der großen Bedeutung von Mendelssohn und seiner Nachfolger, des Einflusses der modernen Wissenschaft vom Judentum, die in Deutschland ihre erste Pflegestätte hatte und kam schließlich zu der resignierten Feststellung, daß diese zentrale Bedeutung der deutschen Judenheit nunmehr verschwunden sei. Noch einen letzten Dienst, sagte er, habe die deutsche Judenheit der jüdischen Gesamtheit geleistet, indem sie der neuen Renaissancebewegung des jüdischen Volkstums hervorragende Führer und Ideologen gestellt habe. Damit aber sei die historische Rolle abgeschlossen und was die Zukunft bringen werde, vermag niemand vorauszusagen; man müsse sich der Vorsehung anvertrauen, diese werde schon, so hoffe er, alles zum besten wenden. Wenn man diese Ausführungen aus dem gehobenen Stil einer feierlichen Ansprache in Alltagsworte übersetzt, so hat Dr. Warschauer die Feststellung gemacht, daß, im Grunde genommen, die deutsch-jüdische Gemeinschaft für das weitere Werden der jüdischen Historie belanglos geworden ist.

Trotzdem aber blickt die Judenheit in der ganzen Welt in der gegenwärtigen Situation mit angestrengtester Spannung nach Deutschland und fiebernd registriert sie jede Schwankung in der politischen Entwicklung des deutschen Reiches, soweit diese Entwicklung Einfluß auf das Schicksal der in Deutschland lebenden Juden hat. Die Gründe hierfür sind nicht nur darin zu suchen, daß man in der jüdischen Welt die jüdische Gemeinschaft in Deutschland als einen integralen Bestandteil der jüdischen Gesamtheit empfindet, als ein Glied am Volkskörper, dessen Schädigungen auf den ganzen Körper zurückwirken. Wäre die Lage der Juden in der ganzen Welt, verglichen mit der Situation der deutschen Juden, gut, so ließe sich diese Interessennahme ungefähr so deuten, wie das Interesse, das ein in allen seinen Teilen gesunder Organismus an einem erkankten Teile naturgemäß zu nehmen pflegt. Ein gesunder Mensch interessiert sich für alle seine gesunden Organe in der Regel sehr wenig und beschäftigt sich im Erkrankungsfalle nur mit jenem Teile seines Körpers, wo der Sitz eines Leidens ist. Die Diasporajudenheit aber ist, diese traurige Feststellung muß nicht weiter bewiesen werden, in allen ihren Teilen krank. Die Situation der Juden in den Ländern jüdischer Massensiedlung im Osten Europas, oder auch in Übersee, ist alles andere als günstig. Die Verarmung und der politische Druck, unter denen, um nur zwei Beispiele zu erwähnen, die Juden in Polen und in Rumänien leben, sind sicherlich nicht geringer als wirtschaftlicher Niedergang und politische Gefährdung der Juden in Deutschland. Trotzdem aber beschäftigt sich die jüdische Welt mehr mit den Verhältnissen der Juden in der deutschen Republik als mit der Lage der jüdischen Volksteile in Polen, Rumänien oder in der Sowjetunion. Dies geschieht nicht, wie eingangs dargetan wurde, mit Rücksicht auf die Bedeutung der deutschen Judenheit für die jüdische Gesamtheit, sondern aus objektiven Gründen. Diese sind dermaßen gelagert, daß das Deutschland der Gegenwart Prüfstein für allgemeine Menschheitsbewegungen und Kampfarena grundlegender sozialer Prinzipien geworden ist und, auf die Judenheit bezogen, das Paradigma prinzipiell möglicher jüdischer Entscheidungen. In keinem Lande der Welt sind, innerjüdisch gesehen und auch im Verhältnis der jüdischen Gemeinschaft zur Umwelt, die grundsätzlichen Linien so scharf hervortretend wie in Deutschland. Deutschland ist ein kapitalistisches Land kat-exochen. Die polaren Bewegungen der Gegenwart, Faschismus und Kommunismus sind theoretisch und politisch am schärfsten in Deutschland ausgeprägt. In Deutschland beträgt die Zahl der Juden kaum ein Prozent der Bevölkerung. In diesem Lande ist der

Versuch einer Einfügung des jüdischen Elementes in das Staats- und Volksleben am energischsten gemacht worden. Die Ideologie der Angleichung der Juden an die Umgebung, der Säkularisierung der jüdischen Gemeinschaft in der Diaspora ist in Deutschland am schärfsten herausgearbeitet worden. In keinem Lande der Welt haben jüdische Menschen in so hohem Maße, wie in Deutschland, an allen Leistungen des Landes und der Volksgemeinschaft Anteil genommen. In keinem Lande ist der kulturelle, zivilisatorische und wirtschaftliche Aufstieg des jüdischen Elementes so umfassend und so bedeutend gewesen, wie innerhalb des deutschen Kulturkreises und trotzdem ist in keinem Lande des Westens so scharf und klar das klägliche Ergebnis zutage getreten, sein Dasein als Jude und Mensch in der Diaspora normalisieren zu wollen. Hundertzwanzig Jahre seit den Anfängen der Emanzipation, ein Bemühen ohne Beispiel um Gleichberechtigung und Gleichgeltung, jahrzehntelange Überzeugung, daß nun alles geregelt sei, eine Lockerung der Beziehungen zu den jüdischen Gemeinschaften in der übrigen Welt, ein tiefer Glaube, man sei vom Ahasverfluch befreit — all' das muß man sich vor Augen halten, um zu verstehen, wie furchtbar der Sturz der deutschen Judenheit aus allen ihren Himmeln empfunden wird und wie erschütternd dieses Geschehen auf alle Juden in der Welt wirkt. Wenn, so schließt man überall auf Erden, das Experiment einer Normalisierung des jüdischen Seins in der Diaspora in Deutschland mißlungen ist, dann scheint damit der Beweis erbracht zu sein, daß der Weg der Judenheit in den letzten 150 Jahren ohne ihre Schuld ein Irrtum gewesen ist. Wenn in Deutschland die kulturellen, hochstehenden deutschen Juden, trotz der Rolle, die sie im deutschen Volksleben gespielt haben, jetzt aus dem Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsleben als Fremdkörper hinausgedrängt werden, wenn sie nach hundertzwanzigjähriger Bemühung nackt und bloß wieder dahin zurückkehren, woher sie vor 120 Jahren kamen, nämlich in die Isolierung als ein von der überwiegenden Mehrheit empfundener Fremdkörper, dann ist bewiesen, daß es ein Irrtum war, zu glauben, man könne als Jude und Mensch, ohne geschlossene Siedlungsform, ohne natürliche Schichtung innerhalb der Diaspora sein Dasein normal gestalten.

Aus diesem Grunde erscheint den Juden in der ganzen Welt das Schicksal der deutschen Juden maßgeblich für das jüdische Verhalten in der Welt. Es ist immer so, daß Laboratoriumsvorgänge und -ergebnisse eigentlich mehr interessieren, als Fabrikation im großen Stil. Deutschland ist gegenwärtig ein Laboratorium allgemein-politischer und menschlicher Entwicklungen. Es ist in noch weit höherem Grade ein Laboratorium, in welchem Lösungen jüdischer Probleme gesucht wurden. Der Beweis, der aus dem „jüdischen Laboratorium" Deutschlands für die Judenheit der Welt kommt, ist ein Beweis e contrario, d. h. ein schlüssiger Beweis, daß genau das Gegenteil dessen zu tun und zu veranlassen ist, was die Juden in Deutschland in den letzten 120 Jahren vergeblich versucht haben.

l. s.

Die Juden in Amerika

Ein Gespräch mit Nahum Goldmann

Berlin, 25. Mai. (JTA.) Der JTA-Vertreter befragte den zionistischen Führer Dr. Nahum Goldmann, der soeben von einer Reise durch Amerika, wo er mit Sokolow die K.H.-Aktion geleitet hat, zurückgekehrt ist, wie er die allgemeine jüdische Lage in Amerika und die Wirkungen der ökonomischen Krise auf das jüdische Leben beurteilt. Dr. Goldmann erwiderte:

Von der Tiefe der ökonomischen Umwälzungen im gesamtamerikanischen Leben, insbesondere aber dem der Juden, kann sich niemand, der nicht einige Zeit drüben war, eine annähernd richtige Vorstellung machen. Die Juden, deren Wohlstand sehr viel jüngeren Datums war als der der nichtjüdischen Großbourgeoisie, und die z. T. die empfindlichsten Positionen des ökonomischen Lebens eingenommen hatten, sind verhältnismäßig stärker durch den ökonomischen und finanziellen Zusammenbruch betroffen worden. Das Wort eines führenden amerikanisch-jüdischen Philantropen, daß es keine reichen Juden mehr in Amerika gebe, ist kaum eine Übertreibung. Es handelt sich nicht um Verluste, sondern beinahe wörtlich um die Dezimierung der jüdischen Vermögen sowohl bei den eigentlich Reichen wie auch bei dem weitaus größten Teil des Mittelstandes. Die Wirkungen dieses ökonomischen Zusammenbruchs auf das jüdische Leben Amerikas sind unabsehbar. Die überragende Stellung, die der „reiche Jude" im amerikanisch-jüdischen Leben einnahm, bricht zusammen, weil es diesen Typus kaum noch gibt. Ein großer Teil der in den Prosperitätsjahren zum Teil chaotischen, sachlich ungerechtfertigt erfolgten Überorganisierung sowohl in religiöser wie in sozialer Hinsicht wird verschwinden. Das amerikanische Judentum leidet an einer Überzahl von Synagogengemeinden, Wohlfahrtseinrichtungen usw. usw., die jetzt radikal unter dem Zwang der Lage abgebaut werden müssen. Beide Prozesse können günstige Wirkungen haben. Eine Demokratisierung des amerikanisch-jüdischen Lebens, ein größerer Respekt vor intellektuellen und moralischen Führerqualitäten — zum Unterschied von den rein finanziellen — auf der einen Seite, eine Auslese der wirklich lebensnotwendigen und bedeutsamen Institutionen, Organisationen und Aufgaben auf der anderen Seite wird die Folge sein. Hinzu kommt die psychologisch teilweise außerordentlich günstige Wirkung, die die Krise auf das amerikanische Judentum ausübt. So katastrophal die Depression finanziell sich auswirkt, so günstig sind ihre moralischen und geistigen Effekte. Die große Masse der amerikanischen Juden lebt nicht mehr in jener Stimmung des In-den-Tag-hinein, des Glaubens an „God's own country" und ist nicht mehr von jenen Gefühlen der Überlegenheit und des Besserwissens beherrscht, das in früheren Jahren charakteristisch war. Die amerikanischen Juden beginnen sich auf sich selbst zu besinnen, erleben wieder einmal die universale Geltung der tragischen Gesetze jüdischer Galuth-Existenz, werden zugänglicher geistigen und ideologischen Auseinandersetzungen und werden in ihren jüdischen Gefühlen stärker. Bei alledem hat der wachsende Antisemitismus in Amerika, der insbesondere in den letzten Jahren sich in der Verschärfung der Aufnahmemöglichkeiten für jüdische Studenten an zahlreichen Universitäten, sowie in dem wachsenden Ausschluß von Juden in zahlreichen Geschäftszweigen (Industrie, Technik, Großbanken) ausdrückt, eine sehr bedeutsame Wirkung. Ich habe den Eindruck, daß man mit sehr weitreichenden Veränderungen der sozialen Struktur und der inneren Organisation der amerikanischen Juden für die nächste Zeit rechnen muß.

Auf die Frage, wie er die Lage der Zionistischen Organisation in Amerika beurteilt, erwiderte Dr. Goldmann:

Ich glaube, daß noch niemals die zionistische Stimmung der amerikanischen Juden so stark und echt war, wie jetzt. Die Erschütterung ihrer ökonomischen Position, der wachsende Antisemitismus, der Prozeß des Auf-sich-selbst-Besinnens und das Erlebnis des gemeinsamen jüdischen Schicksals hat die natürlichen psychologischen Voraussetzungen für eine wirkliche zionistische Stimmung und Erkenntnis geschaffen. In früheren Jahren des Wohlstandes war für viele sogenannte Zionisten und Keren-Hajessod-Zahler in Amerika die Unterstützung Palästinas mehr oder minder eine philantropische Sache, wenn natürlich auch stets ein kleiner Kreis wirklich ausgebildeter und guter Zionisten vorhanden war. Heute beginnen weite Kreise des amerikanischen Judentums die essentielle Bedeutung der zionistischen Lösung zu erkennen. Sehr viele beginnen mit Palästina als einem persönlichen Problem zu rechnen, die ökonomisch stabile Lage des Jischuw übt in dieser Hinsicht eine sehr starke und attraktive Wirkung aus. Dies alles schafft die Basis für ungeahnte zionistische Möglichkeiten in Amerika. Mir scheint jetzt der Augenblick gekommen zu sein, wo es möglich sein muß, eine sehr starke zionistische Organisation in Amerika zu schaffen. Es liegt ferner durchaus im Bereich des Möglichen, eine ziemlich beträchtliche Auswanderung mittelständischer wie auch chaluzischer Elemente nach Palästina zu organisieren. Während meiner Anwesenheit sind bereits, ohne eigentliche Organisation und Propaganda, einige hunderte Familien mit Durchschnittskapitalien von 5000 bis 15 000 Pfund nach Palästina ausgewandert. Das eigentliche Problem des amerikanischen Zionismus ist heute dasjenige einer autoritativen und starken Führergruppe und der ernstlichen Inangriffnahme einer ideologischen Erziehung der amerikanisch-jüdischen Massen im zionistischen Sinn. Organisierte antizionistische Gruppen von Bedeutung gibt es kaum noch.

Die diesjährige Palästina-Aktion — auf Einladung ihrer Leitung fuhren Präsident Sokolow und ich nach Amerika —, schloß Dr. Goldmann, läßt sich in ihrem Ergebnis noch nicht übersehen, da zahlreiche Städte erst jetzt, manche gar im Herbst mit ihrer Sammlung beginnen. Wenn es gelingen sollte — was ich hoffe —, das Ergebnis des vorigen Jahres zu erreichen, so wäre das in Anbetracht der katastrophalen Verschlechterung der ökonomischen Lage im letzten Jahr ein beträchtlicher Erfolg. Die großen Spenden, die in früheren Jahren das Charakteristikum waren, verschwinden mehr und mehr und müssen durch zahlreiche kleinere Spenden ersetzt werden, was gewiß die Sammeltätigkeit erschwert, aber psychologisch und ideologisch wiederum große Vorteile hat.

Kurt Blumenfeld in München

Am 23. und 24. Mai weilte Herr Kurt Blumenfeld in München, und zwar diesesmal nicht, um in der Öffentlichkeit seine zionistische Antwort auf die Zeitfragen zu geben, sondern um in engerem Kreise der zionistischen Jugend die heutige Situation des Judentums und seiner Umwelt darzulegen und die Erfordernisse und Möglichkeiten einer Orientierung aufzuzeigen. Der erste Abend war dabei besonders den Veränderungen gewidmet, die vor unseren Augen in der nichtjüdischen Welt vorgegangen sind, während den zweiten Abend eine Besprechung der innerjüdischen Situation und Zukunft einnahm. Der Inhalt der ausgezeichneten Ausführungen Herrn Blumenfelds sei kurz wiedergegeben:

Kurt Blumenfeld gab eine Definition der modernen Bewegungen, die in das heutige jüdische Leben hineinspielen, wie z. B. Neudeutscher Nationalismus, Kommunismus, jüdischer Liberalismus und C.-V.-Bewegung und versuchte, diesen Bewegungen gegenüber die zionistische Haltung zu fixieren. Der alte Liberalismus, der die Befreiung des Individuums vom Fluch der Zusammenhänge bedeutete, zog das aus den Ghettos herausstrebende Judentum sehr stark an. Es war nicht schwer, sich als Jude zu diesem Liberalismus in eine Beziehung zu setzen, sich in ihn hineinzudiskutieren. Es hat sich aber im Zuge der Generationen gezeigt, daß der Mensch ohne Bindungen keinen Boden unter den Füßen hat. In jedem Rebell steckt noch die Erlebnisfülle der Vergangenheit. Der Jude im Liberalismus aber versuchte, sich der Verpflichtung gegenüber der Vergangenheit — das bedeutet gegenüber dem jüdischen Ganzen — zu entledigen; übrig blieb eine lediglich opportunistische Haltung. Das Fehlen einer Gesamtverpflichtung ist eben die Signatur der liberalen Ära. Liberalismus bedeutete nicht Freiheit für alle, sondern Freiheit für bestimmte Kreise, die als Träger des Staatswillens sich fühlten, also Oligatie. Das rächte sich am Schicksal der liberalen Parteien. Was ist die Staatspartei heute anders, als eine verunglückte Interssenpartei?

Nicht gegen den Liberalismus als solchen, sondern gegen diesen empirischen Liberalismus, der Wesen und Charakter des Judentums verdarb, wandte sich die aufkommende zionistische Bewegung. Die Juden glaubten, im liberalen Staat eine Lösung der Judenfrage zu erwirken. Mit dem politischen Liberalismus ist nun auch diese Idee tot. Heute wird von niemandem mehr der Liberalismus als eine Ideenkonsequenz betont. Als Sombart einst sagte, man sollte den Juden Gleichberechtigung geben, die Juden aber sollten von dieser Gleichberechtigung keinen Gebrauch machen, wurde er als Antisemit verschrieen. Heute ist dieser Satz Bestandteil der Politik der liberalen Parteien, die sich hüten, jüdische Kandidaten für die Parlamente aufzustellen, oder sonst einen Juden in den Vordergrund treten zu lassen.

Wenn der Jude in der liberalen Ära sich einbilden konnte, daß der liberale Staat ihn brauche, daß die Welt ohne Juden nicht vorwärts gehen könne, so sieht er sich heute im Zeitalter der Negierung des Individuums einer völlig veränderten Situation gegenüber. Vielleicht ist es falsch, heute von einer Bewegung der Diktatur gegen die Demokratie zu sprechen. Vielleicht ist diese Bewegung nur das Suchen nach einer neuen Form der Demokratie, die sich in einem Exponenten, der Führerpersönlichkeit, zum Ausdruck bringen will. Das Charakteristikum der nationalsozialistischen Bewegung ist ein dumpfes Wollen; das Streben einer sich depossediert fühlenden Masse nach Macht. Die Bewegung ist dem Denken und der Logik abhold. Die Vergottung des neuen Reiches hat einen stark religiösen Einschlag. Man fühlt, man ist noch nicht Volk, und will Volk werden. Diese instinktive Welt ist die heute im Aufstieg befindliche. Mit Aufklärung und Abwehr macht man sich an diese neue Welt heran, die von Auf-

klärung und Denken nichts wissen will. Alle noch so richtigen und ehrlichen Argumente werden sinnlos, weil die Welt des neudeutschen Nationalismus nicht mehr diskutiert. Der Jude kann sich zu ihr nicht so in Beziehung setzen, wie seinerzeit zu der liberalen Bewegung. Die Führer der jüdischen Abwehrbewegung hätten diese neue Lage schon längst erkennen und ihre Kräfte und Mittel für bessere jüdische Zwecke sparen müssen. Anders ist es, wenn sich eine jüdische Gruppe zum Zentrum in Beziehung setzt. Das heißt nicht, sich hineindiskutieren wollen, sich identifizieren wollen; das ist praktische jüdische Politik. Hier treten die Juden als Kollektiv, nicht aber als aufzusaugendes Individuum, in Erscheinung.

Was wird die Zukunft bringen? Wenn die Nationalsozialisten zur Macht kommen, müssen die Führer mindestens einen Teil ihrer den Massen gegebenen Versprechungen erfüllen. Eine echte Religion kann es sich erlauben, den Menschen auf ein fernes Reich zu vertrösten. Eine Pseudo-Religion muß erfüllen. Und was wird den Führern leichter sein, als die Versprechungen bezüglich des Juden-Punktes in die Wirklichkeit umzusetzen? Der Nationalsozialist braucht den Juden nicht. Nach fünf Generationen Abwehrkampf geht man daran, die formale Gleichberechtigung aufzuheben. Was wollen die Juden gegen diese Welt unternehmen?

Heute kommt es darauf an, wie wir Juden in das politische Leben eintreten: als Volljuden oder als begrenztes Judentum. Die jüdisch-liberale Welt stellt dem Volljudentum des Zionismus ein begrenztes Judentum entgegen. Das kann keinen Erfolg haben. Zu noch größerer Erfolglosigkeit verurteilt ist das Unterfangen, zu der außenpolitischen Welt ein begrenztes Judentum in Beziehung zu setzen. Wir Zionisten treten als Volljuden in das politische Leben ein, stellen das jüdische Problem als kollektives Problem zur Debatte und wollen ein distanziertes Verhalten, Respekt vor der besonderen Entwicklung der nichtjüdischen Welt. Mit dem Zusammenbruch der liberalen Welt ist das C.-V.-Programm und ist das liberale Judentum anachronistisch geworden.

Zum Schluß gab Kurt Blumenfeld eine scharfe Definition der jüdisch-nationalen Bewegung. Die Zionisten haben, bevor noch der neudeutsche Nationalismus aufkam, eingesehen, daß man gegen Haß nicht Begriffe setzen kann. Wir Zionisten, sagte er, setzen Leben gegen Leben. Während früher die liberale Welt und jetzt die nationalistische Welt, jede in ihrer Art, das Judentum zerstören, schreiten die Zionisten an die Erneuerung des Judentums und bauen ihr Leben mit eigener Kraft auf. Forderung ist nichts, Vollbringen alles. Leben wird nicht mit Argumenten, sondern mit Arbeit erkämpft. Der letzte Frühling in Palästina war ein Symbol für das Blühen auf allen Gebieten des jüdischen Lebens, eines Lebens, das sich auch bei zu erwartenden Rückschlägen fortentwickeln und durchsetzen wird. Man setzt den jüdisch-arabischen Kampf dem antisemitischen Kampf entgegen. Aber der Vergleich ist falsch. Kampf gegen Antisemitismus ist Kampf der Verzweiflung gegen das Irrationale. Kampf um Palästina ist nationalpolitischer Kampf. Und nie hat ein Volk im nationalen Kampf verzweifelt. Blumenfeld schloß mit einer symbolhaften Baal Schem-Legende von Martin Buber.

Nach jedem der beiden Vorträge war den Zuhörern Gelegenheit gegeben, durch Fragen für eine restlose Klärung und Vervollständigung der Vorträge zu sorgen. Herr Blumenfeld antwortete denn auch auf die gestellten Fragen mit größter Ausführlichkeit und kam gerade dabei in wirklichen inneren Kontakt mit den Herzen der Versammelten. Die Münchener zionistische Jugend ist Herrn Blumenfeld zu größtem Dank verpflichtet, daß er in diesem Schulungskurs ihr gleichzeitig mit einer Zerstörung aller unfruchtbaren Illusionen die zionistische Lösung der Judenfrage neu gezeigt und damit dem zionistischen Leben hier neue Impulse gegeben hat.

Aus der jüdischen Welt

Vier Friedhofsschändungen in einer Woche in Deutschland

Der Synagogenvorstand der Gemeinde Rhens (Kreis Koblenz) teilt mit, daß auf dem dortigen jüdischen Friedhof in der vergangenen Woche sechs Grabsteine umgeworfen wurden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

In dem abgelegenen Dorf Gemünden bei Westerburg (Westerwald) wurde ein uralter jüdischer Friedhof geschändet. Von 19 dort befindlichen Grabmälern sind 12 umgeworfen, die übrigen besudelt worden. Als Urheber dieser Schändung kommen nur Nazis in Frage, da fast alle Einwohner von Gemünden Nationalsozialisten sind. Heute wohnt dort nur noch ein altes jüdisches Ehepaar, das in früheren Jahren stets gut mit den Mitbürgern ausgekommen war und immer Andersgläubigen geholfen hat. Heute sind die alten Leute ständig kränkenden Bemerkungen ausgesetzt. „Juda verrecke" ist dabei noch ein gelinder Ausdruck. Juden aus der Umgebung wagen sich kaum in das Dorf hinein.

Auf dem jüdischen Friedhof in Vacha (Thüringen), der abseits der Stadt auf einer Anhöhe liegt und der seit Jahrhunderten außer von der Gemeinde Vacha auch noch von den Gemeinden Völkershausen und Heringen benutzt wird, fand man den Kadaver eines Schweines, den Schänder auf jüdische Gräber geworfen hatten. Bereits früher wurden auf diesem Friedhof jüdische Grabsteine von Schulbuben beschädigt. Die letzte Schändung konnte aber nur von Erwachsenen begangen worden sein; anzunehmen ist, daß Kinder einen schweren Schweinekadaver nicht auf die Anhöhe zu transportieren und über das hohe Eisengitter zu werfen vermögen. Die Jüdische Gemeinde Vacha hat eine Belohnung von 50 RM. für die Namhaftmachung der Täter ausgesetzt.

In einer der letzten Nächte wurden auf dem jüdischen Friedhof in Heilsberg (Ostpreußen), der auf einer Anhöhe im Walde gelegen ist, einige Grabsteine mit Hakenkreuzen beschmiert. Darunter stehen die Buchstaben NSDAP. Für die Namhaftmachung der Täter ist eine Belohnung von 50 RM. ausgesetzt worden.

Rabbi Elijahu Klatzkin in Jerusalem verstorben

Jerusalem, 24. Mai. (JTA.) Am Montag, dem 23. Mai, verstarb in Jerusalem im Alter von 80

Jahren Rabbi Elijahu Klatzkin, einer der bedeutendsten talmudischen Gelehrten der Jetztzeit, einst einer der Führer der russischen Rabbiner. Er wurde 1852 als Sohn von Rabbi Naphtali Herz geboren, der ihn in das religiöse Schrifttum einführte. Später studierte er an der berühmten Jeschiwa in Schklow, wo er sich wegen seines großen Wissens eines hohen Ansehens erfreute. Seit 1881 wirkte er als Rabbiner in Beresa kartezka, seit 1894 in gleicher Eigenschaft in Mariampol. 1910 wurde er nach Lublin berufen. Seit 1925 lebte er in Jerusalem. Neben zahlreichen religionsgesetzlichen Gutachten verfaßte Klatzkin einige homiletische Schriften, in denen er sich auch mit modernen Zeitfragen auseinandersetzte. Zu nennen sind: Eden haroscher (Warschau 1887) Responsen und Homilien; Imre Schepher (ebendort 1895) Responsen; Ewen Pinah (1907 Homilien; Debar Elijahu (1915); Debar halacha (1921); Konteres le-Dugma, talmudische Novellen (1921); Tebat kaudesch, Novellen, Responsen und agadische Beiträge (Jerusalem 1927); Millue Eden und Milat Eden (1925). — Rabbi Elijahu Klatzkin war der Vater des hervorragenden hebräischen Philosophen Dr. phil. Jakob Klatzkin, Chefredakteurs der „Enzyklopaedia Judaica", der vor kurzem anläßlich seines 50. Geburtstages in der jüdischen Presse sehr gefeiert worden ist.

Vier Touristen am Betreten Palästinas gehindert

Jerusalem, 26. Mai. JTA.) Von den sechs jüdischen Touristen, denen die Einreise nach Palästina verweigert worden ist, weil sich gegen sie der Verdacht richtet, daß sie sich dauernd in Palästina niederlassen wollen, ist bekanntlich zweien auf Intervention der Jewish Agency das Betreten Palstinas nachträglich gestattet worden. Hingegen war die Intervention der Jewish Agency bezüglich der übrigen vier Touristen erfolglos; diesen wurde das Betreten des Landes definitiv untersagt.

Konstituierung des American Palestine Committee

Washington, 24. Mai. (JTA.) Das im Januar 1932 auf Initiative des amerikanischen Mitglieds der Exekutive der Jewish Agency, Emanuel Neuman, und mit Billigung des Präsidenten Hoover in Washington begründete American Palestine Committee, das sich aus führenden Staatsmännern und Politikern der Vereinigten Staaten zusammensetzt und das Ziel hat, das jüdische Palästinawerk und die Errichtung des jüdischen Nationalheims politisch und materiell zu fördern, gab am Sonntag, dem 22. Mai, abends, zu Ehren des in Washington eingetroffenen Präsidenten der Jewish Agency, Nahum Sokolow, einen Empfang. Bei dieser Gelegenheit konstituierte sich das Comittee und wählte den Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten, Charles Curtis, und die Senatoren Borah und Swanson zu Ehrenvorsitzenden des Committee. Curtis und Borah gaben an Ort und Stelle die Zustimmung zu ihrer Wahl, während Senator Swanson, der als Vertreter der Vereinigten Staaten der Abrüstungskonferenz in Genf beiwohnt, von Genf aus die Annahme des Ehrenamtes telegraphisch mitteilte.

Senator Borah gab nach der Konstituierung eine Erklärung über die Ziele des American Palestine Committee ab, die dann auf Antrag von Senator King zum Beschluß erhoben wurde. In der Erklärung wird zum Ausdruck gebracht, daß das American Palestine Committee gebildet wurde in Übereinstimmung mit der im Jahre 1922 vom Kongreß der Vereinigten Saaten angenommenen Resolution, in der die Vereinigten Staaten die Errichtung des jüdischen Nationalheims in Palästina billigen.

Gemeinden- und Vereins-Echo

Hebräische Sprachkurse München

Das Sommersemester begann am 15. Mai. In sämtlichen bestehenden Kursen, sechs für Erwachsene, drei Kinderkurse, ein Grammatikkurs und ein Anfängerkurs, werden neue Schüler aufgenommen. Wegen Ermäßigung des Schulgeldes sind Gesuche zu richten an Herrn Paul Grünbaum, Rothmundstraße 6.

Der Stundenplan für das Sommersemester:

Mo	5.45—7.15 Kinderkurs III	7.15—8.15 Kurs IV	8.30—10.00 Kurs I	—
Di	5.00—6.00 Kinderkurs I	6.00—7.00 Kinderkurs II	7.30—9.30 Kurs VI	9.30—10.30 Anfängerkurs
Mi	7.15—8.45 Kurs II	8.45—10.00 Hebräische Liederstunde	—	—
Do	7.15—8.00 Grammatikkurs	8.00—9.00 Kurs IV	9.00—10.00 Kurs III	—
Sa	2.30—4.00 Kurs V	7.00—8.30 Lehrlingsheim	—	—

Der Ausflug der Hebräischen Sprachkurse wird aus technischen Gründen verschoben; der Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben.

Die hebräische Liederstunde München

wird jeden Mittwoch von 8.45 Uhr bis 10 Uhr abgehalten. Größere Beteiligung, die unentgeltlich ist, erwünscht.

Oneg Schabbat München

Wegen des Vortrages des Herrn Rabbi Benjamin (Jerusalem), der am vorigen Samstag stattfand, wird Herr Dr. Ernst Eisen diesen Samstag, den 4. Juni, über „Reste altbiblischen Lebens im heutigen Orient“ sprechen. Beginn 5 Uhr im Raume des Kindergartens, Herzog-Rudolf-Str. 1 Rckg. Gäste sind wie immer herzlich willkommen.

Oneg Schabbath

Für die zweite Oneg-Schabbath-Zusammenkunft am 28. Mai hatte sich liebenswürdigerweise der vorübergehend in München weilende bekannte palästinensische Schriftsteller Rabbi Benjamin bereit erklärt, im Anschluß an gestellte Fragen über das jüdische Leben in Erez Jisrael und seine Probleme zu sprechen. Rabbi Benjamin hat die zahlreichen Zuhörer durch seine interessanten Ausführungen über Fragen der jüdischen Kultur in Palästina, über die Idee des Oneg Schabbath und ihre Verwirklichung im Lande, über das jüdisch-arabische Zusammenleben usw. zu größtem Dank verpflichtet.

Jüdischer Jugendverein München

Jeden Donnerstag ab 19 Uhr allgemeiner Turn- und Spielbetrieb in der Menterschweige auf der Spielweise des Restaurant Reindl. Turnkleidung und Turnschuhe mitnehmen. Bei trüber Witterung Zusammenkunft im Nebenzimmer.

Symphonie-Konzert

Wie wir bereits in der letzten Nummer dieses Blattes bekanntgegeben haben, veranstaltet das Jüdische Kammerorchester München am Montag, dem 27. Juni 1932, abends halb 9 Uhr, im Museumssaal, Promenadestraße 12, ein Symphonie-Konzert. Wie aus dem nachstehenden Programm zu ersehen ist, hat sich das Orchester eine Aufgabe gestellt, die nur durch ein diszipliniertes und musikalisch hochwertiges Orchester gelöst werden kann.

Es gelangen bei diesem Konzert folgende Werke zur Aufführung: Haydn, Symphonie „Die Uhr“; Mozart, Konzert c-moll für Klavier und Orchester; Beethoven, Zweite Symphonie. Für das Klavierkonzert konnte das Orchester erfreulicherweise die Konzertpianistin Ilse Hesse-Wallach gewinnen.

Die Eintrittspreise sind wiederum sehr niedrig gehalten. Sitzplätze zu 2.20 und 1.10 RM. Erhältlich in der Ewer-Buchhandlung, Ottostraße 2, Gemeindekanzlei, Herzog-Max-Straße 7, sowie an der Abendkasse. Stehplätze für Jugendliche und Studenten nur an der Abendkasse.

Jiddischer Sprachkurs

Am Dienstag, dem 7. Juni, beginnt im jüdischen Jugendheim, Herzog-Rudolf-Straße 1, ein jiddischer Sprach- und Lesekurs. Die Leitung hat in liebenswürdiger Weise der Schriftsteller Herr Joseph Löwy übernommen. Die Beteiligung an dem Kurs ist kostenlos und für jedermann offen. Interessenten werden hiemit ersucht, ihre Anmeldung bei Kursbeginn zu vollziehen. Beginn halb 9 Uhr pünktlich.

Bar Kochba

Staffellauf Grünwald-München

An alle Läufer!

1. Samstag abend findet die traditionelle Schlußsitzung statt, zu der jeder aufgestellte Läufer unbedingt erscheinen muß zwecks Entgegennahme der Startnummer und Mogen Dovid. Es erscheinen pünktlich um 7 Uhr die Schüler, um halb 8 Uhr die Jugend, um 8 Uhr die Herrenmannschaften im jüdischen Jugendheim, Herzog-Rudolf-Straße 1 Rückg., 2. Stock (oberhalb des Lessingsaales). Erscheinen ist unbedingte Pflicht!

2. Sonntag Treffpunkt pünktlich 8.45 Uhr im Lessingsaal, Herzog-Rudolf-Straße 1, wie im Vorjahre. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht, da durch verspätetes Erscheinen die ganze Mannschaft und der Leiter in Unruhe versetzt werden. Schluß des Staffellaufes etwa 1 Uhr. Zum zweiten Frühstück am besten etwas Obst mitnehmen. Samstag abend rechtzeitig schlafen gehen! Dreß besteht für alle Mannschaften aus weißem Trikot mit Mogen Dovid, für die Herrenmannschaften aus weißer Hose mit blauen Rändern, für die Jugend- und Schülermannschaften aus schwarzer Hose, Turnschuhe. Alles Nähere bei den Obmännern: Für die Herrenmannschaften Leo Fleischer, für die Jugendmannschaften Max Kalter und Siegfried Gidalewitsch.

Da wir den im Vorjahr errungenen Wanderpokal zu verteidigen haben, so sei sich jeder bewußt, was für den Bar Kochba auf dem Spiel steht und erwarten wir Einsatz des ganzen Könnens im Kampf um den Sieg. Mitglieder, welche Auto besitzen, werden gebeten, ebenfalls Sonntag 9 Uhr vormittags, Herzog-Rudolf-Straße 1, sich zur Verfügung zu stellen. Die Leitung.

Keren Kajemeth Lejisrael

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442, Nürnberg 24565, Fernsprecher München 29 74 49, Nürnberg 21 9 12

Zentrale für Deutschland, Berlin W 15 Meinekestraße 10

Münchener Spendenausweis Nr. 29

vom 17.—31. Mai 1932

Pessach-Nachaktion. Geleert durch Frl. Ruth Löschner und Herrn Richard Eisen: Jonas

Singer 10.—, Frau E. Kalter 5.—, Dr. S. Koschland 3.—, Markus Eisen 3.—, M. Lieber 5.—, Julius Eisen 3.— = 34.—.

Einzelspenden. G. Theilheimer 1.—, Fritz Rosenthal 1.— = 2.—.

Spendenbuch. Herr und Frau Armin Levy anläßlich der Geburt ihres Sohnes 5.—, Herr und Frau M. Lipmann anläßlich der Geburt ihres Sohnes Elieser Jizchak 2.— = 7.—.

VJSt. Jordania-Garten. Der AH-Bund der VJSt. Jordania gratuliert seinem lieben Dr. Robert Beer herzlichst zur Verlobung 1 Baum 6.—, die Aktivitas der VJSt. Jordania gratuliert ihrem lieben AH. Dr Robert Beer herzlich zur Verlobung 1 Baum 6.— = 12.—.

Goldenes Buch ZOG, München. Die jüdische Studentinnengruppe gratuliert Herrn Dr. Robert Beer herzlich zur Verlobung 2.—, Dr. Ignaz und Isa Emrich desgleichen 2.—, Herr und Frau J.-R. Dr. Straus desgleichen 2.—, Bernhard und Paula Lustig desgleichen 2.—, Kurt Blumenfeld (Berlin) desgleichen 2.—, Schloime und Tina Momheit desgleichen 1.—, Li und Manfred Sturmann desgleichen 2.—, Jetty Blau desgl. 1.—, Camilla Hohenberger desgl. 1—, Dr. Bertold Weiß und Frau desgl. 2.—, Dr. Paul Weiß und Frau desgl. 2.—, Dr. A. Percikowitsch desgleichen 1.—, Hermann Guggenheim desgleichen 1.—, Hermann Renka desgleichen 1.—, Dr. Jofeph Schäler und Frau desgleichen 2.—, Paul Grünbaum und Frau desgleichen 1.—, Herr und Frau J.R. Dr. Fraenkel desgleichen 3.—, Ludwig und Erna Davidson desgleichen 2.— = 30.—.

Allgemeine Spenden. Dr. Rahel Straus 2.—, Kathryn Gutmann dankt Frau Dr. Eliasberg 2.—, Erlös aus Tozereth Haaraez —.60 = 4.60.

Imi-Taschen. Heinz Waller 3.55, Jetty Blau 1.60 = 5.15.

Büchsen. Geleert durch Sigi Seligsohn: M. Hamburger 1.40, Dr. S. Nathan 3.—, Lilly Neuhäuser 2.36, Dr. J. L. Frisch 4.30, Dr. Robert Beer 1.—, zwei Büchsen unter 1.— 1.13 = 13.19; geleert durch Max Traub: M. Eisen 3.54, Rest. Weiß 1.13, M. Pistiner 1.36, J. Rabinowitz 2.—, Gust. Sachs 1.67, S. Orljansky 1.15, zwei Büchsen unter 1.— —.74 = 11.79.

Einzelne Büchsen, geleert bei einer Zusammenkunft der Jüdischen Frauengemeinschaft: J.R. Fraenkel 6.60, Gertrude Weil 6.90, Henny Reich 6.31, Dr. E. Wellisch 1.31, Dr. Paul Weiß 4.23, Willy Feuer 5.13, Dr. W. Eliasberg 7.68 = 38.16 = 63.14.

Zusammen 152.89 RM.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1931 4364.13 RM.

Die Telegramme des Jüdischen Nationalfonds sind jetzt auch in der Ewer-Buchhandlung zum verbilligten Preis RM. —.50 zu haben.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur solche Spenden im „Jüdischen Echo" ausgewiesen werden können, die spätestens Dienstag jeder Woche aufgegeben und einbezahlt wurden im

Büro des Jüdischen Nationalfonds, Herzog-Rudolf-Straße 1.





1932 Wochenkalender 5692

	Juni	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	5	1	Omer 45 ראש חדש
Montag	6	2	Omer 46
Dienstag	7	3	Omer 47
Mittwoch	8	4	Omer 48
Donnerst.	9	5	Omer 49 ערב שבעות עירוב תבשילין
Freitag	10	6	Wochenfest שבעות 1
Samstag	11	7	Wochenfest שבעות 2

Jüdischer Arbeitsnachweis

München, Herzog-Max-Str. 5/I • Tel. 92 8 83

Wir bitten sich bei Bedarf unseres Arbeitsnachweises zu bedienen. Gut empfohlene und bewährte Kräfte stehen zur Verfügung.

Wir führen nachstehend einige auf:

I. Büro- und Verkaufskräfte:

66. Äußerst tüchtige **Anfangskontoristin,** 2 Jahre Handelsschule, sehr gutes Abgangszeugnis.
67. Selbständige **Korrespondentin** mit bestem Zeugnis, eigener Schreibmaschine, übernimmt Arbeiten im Hause.
68. Gewandte **Verkäuferin** in der Pelzbranche, langjährige Praxis.
69. Junge **Verkäuferin** für Trikotagen und Stoffe, mit langjähriger Praxis.

II. Hausangestellte:

70. **Tüchtige Frau,** mit allen Arbeiten in Küche und Haus vertraut, mit langer Praxis, übernimmt Stundenarbeit.

ZIMMER VERMIETEN:

Pleß, Westermühlstraße 29/1, möbliertes Zimmer, RM. 25.—.
Brückner, Sendlingerstraße 89/2, möbliertes Zimmer, RM. 30.—.
Scherz, Augustenstraße 41/4, leeres Zimmer, groß, RM. 30.—; kleines möbliertes Zimmer, RM. 25.—.
Schreiber, Fraunhoferstraße 5/2 Rgb., einfach möbliertes Zimmer, RM. 22.—.
Bloch, Tengstraße 30/1, sehr hübsch möbliertes Zimmer in sehr gutem Hause, Bad- u. Telephonbenützung (371596), RM. 45.—

Verantwortlich für die Redaktion: Isa Emrich, München, für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Pilgersheimerstraße 64, München.